



Zum 250. Geburtstag von Jean Paul Friedrich Richter (1763–1825)

»Man schätzt ihn bald zu hoch, bald zu tief, und niemand weiß das wunderliche Wesen recht zu fassen.« (J. W. v. Goethe)



Jean Paul Friedrich Richter, Aquarell auf Elfenbein von Friedrich Meyer, o.J. (Foto: KSW)

»Es war im Jahre 1763, wo der Hubertsburger Frieden zur Welt kam, ... nämlich im März; – und zwar an dem Monatstage, wo, falls Blüten auf seine Wiege zu streuen waren, gerade dazu das Scharbock- oder Löffelkraut und die Zitterpappel in Blüte traten, ..., nämlich am 21 März; – und zwar in der frühesten frischesten Tagzeit, nämlich am Morgen um 1 ½ Uhr; was aber alles krönt, war, daß der Anfang seines Lebens zugleich der des damaligen Lenzes war.« Mit dieser »Selbstlebensbeschreibung« parodiert Jean Paul den Anfang von Goethes Autobiographie »Dichtung und Wahrheit«. Da ist er 55 Jahre. Er blickt auf sein Leben zurück mit verfremdetem Erinnern, mit betrübter Heiterkeit und herzerfrischender Ironie. Er kommt aus einfachen Verhältnissen und lebt mit seinen Geschwistern in einer kaum zu schildernden Armut. Der strenge Vater, Pfarrer, nimmt ihn bei seiner Amtsausführung überall mit. Dabei wird die Allgegenwart des Todes sein ständiger Begleiter, ein Leben lang. Die ersten Jahre wird er vom Vater unterrichtet. Mit 13 kommt er in die Schule, wird ein begeisterter Leser und Schreiber. Er beginnt zu exzerpieren. Sein Nachlaß: 40.000 Seiten und 12.000 Exzerpte.

Im Mai 1781 fährt er ins »Ausland« – nach Leipzig, zum Studium. Mit dem Armutszeugnis, Testimonium Paupertatis, beginnt der Pfarrersohn das Theologiestudium,

nimmt es nicht zu ernst und gibt es später ganz auf. Das Schreiben sollte sein Beruf werden. Er war der Erste in Deutschland, dem es gelang, von seinen schriftstellerischen Erlösen zu leben. Bis dahin war es aber noch ein leidvoller Weg. Um die Familie über Wasser zu halten – der Vater war 1779 gestorben – blieb Jean Paul nichts anderes übrig, als die Stelle eines Hauslehrers anzunehmen. Zehn Jahre lang: Töpen, Hof und Schwarzenbach. Er braucht nicht mehr hungern. Die wenige Zeit nutzt er zum Lesen und zum Schreiben. Und Jean Paul schreibt: »Übungen im Denken«, »Abelard und Heloise«, »Lob der Dummheit«. 1783 erscheint bei Voß in Berlin anonym der Roman »Grönländische Prozesse«. Zehn Jahre später folgen der »Wutz« und der Roman »Die unsichtbare Loge«. Karl Philipp Moritz, der von diesem Roman begeistert war, vermittelt ihn an einen Verleger. Zum ersten Mal steht Jean Paul auf dem Titelblatt, und er erhält hundert Dukaten Honorar. Beflügelt vom Erfolg schreibt er 1795 den Roman »Hesperus oder 45 Hundsposttage«. Buchstäblich über Nacht wird der Prosaist berühmt, rückt in die vordere Reihe der deutschen Dichter und wird zum Lieblingsschriftsteller des gebildeten bürgerlichen und adligen Lesepublikums. In Weimar ist der »Hesperus« die Sensation des Jahres. Wie schon »Die unsichtbare Loge« sendet Jean Paul das Werk an Goethe. Goethe liest und lei-

Fortsetzung auf Seite 2 unten

Editorial

Jahreshauptversammlungen sind im allgemeinen keine sehr unterhaltsamen Ereignisse. Aber sie sind wichtig, denn ein Verein bedarf der Führung und Verwaltung. Beide müssen demokratisch legitimiert sein. Ohne das Vertrauen der Mitglieder hätte unsere Arbeit im Vorstand keinen festen Boden. Darum waren wir dankbar, daß über 120 Mitglieder, aus Weimar, aus Thüringen, ja aus ganz Deutschland der Einladung gefolgt waren, um in zuverlässiger Gewissenhaftigkeit die notwendigen geschäftlichen Angelegenheiten zu erledigen, die das Vereinsrecht nun einmal fordert. Das beweist, daß unsere Gesellschaft attraktiv ist für die kulturell Interessierten im allgemeinen und für das Leben und Werk Goethes im besonderen. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, Ihnen für Ihre langjährige Treue, für Ihre Arbeit, die Sie im vergangenen Jahr geleistet haben, im Namen des Vorstandes und in meinem eigenen Namen zu danken. Eindrucksvoll spiegelt sich Ihr Engagement, aber auch das der Vorstandskollegin und Vorstandskollegen, in der positiven Jahresbilanz wider.

Im geselligen Verkehr und persönlichem Gespräch neue Eindrücke zu sammeln und alte Freundschaften wieder zu erneuern war der aufrichtige Wunsch der Organisatoren. Goethe schreibt in der Einleitung in die »Propyläen«:

»Wer hat nicht erfahren, welche Vorteile in solchen Fällen das Gespräch gewährt! Allein es ist vorübergehend, und indem die Resultate einer wechselseitigen Ausbildung unauslöschlich bleiben, geht die Erinnerung der Mittel verloren, durch welche man dazu gelangt ist. Ein Briefwechsel bewahrt schon besser die Stufen eines freundschaftlichen Fortschrittes: jeder Moment des Wachstums ist fixiert, und wenn das Erreichte uns eine beruhigende Empfindung gibt, so ist ein Blick rückwärts auf das Werden belehrend, indem er uns zugleich ein künftiges, unablässiges Fortschreiten hoffen läßt.« Unser »AugenBlick« hat schon oft einige Momente festgehalten.

In diesem Jahr werden wir uns den »Jubilaren« und Jubiläen verstärkt widmen: Wie-

Höhepunkte im Vereinsleben von Oktober 2012 bis April 2013

land, Jean Paul, Johann Gottfried Seume, Richard Wagner, Anton Graff sowie dem Frieden von Hubertusburg und der Völkerschlacht bei Leipzig. Die Exkursion führt uns nach Molsdorf. Einige Mitglieder können der Sehnsucht nach Rom nicht widerstehen.

Traditionell feiern wir den Goethe- und Wielandgeburtstag. Darüber hinaus gibt es noch weitere interessante Veranstaltungen, auf die ich mich heute schon freue, wie die Sonderführungen durch die Ausstellungen der Klassikstiftung, das Sommerfest und die Weihnachtsfeier.

Ich möchte nicht schließen, ohne Dank zu sagen an alle unsere Förderer. Im vergangenen Jahr konnten wir ca. 95.000,00 Euro für das Goethe-Nationalmuseum einwerben. Mein besonderer Dank gilt dem Thüringer Ministerium für Wissenschaft, Bildung und Kunst für die schnelle, unkomplizierte und unbürokratische Bereitstellung der Mittel für die Erweiterung der Medienguides im Goethe-Nationalmuseum. Wie jedes Jahr veröffentlichen wir die Spender des vergangenen Jahres.

Ich freue mich auf den Frühling, auf ein Wiedersehen mit Ihnen, vielleicht sogar in Rom oder in Molsdorf und auf eine schöne Lektüre, natürlich Goethe:

»Die Nachtigall,
sie war entfernt,
Der Frühling lockt sie wieder;
Was Neues hat sie nicht gelernt,
Singt alte liebe Lieder.«

In diesem (Goetheschen) Sinne wünsche ich eine schöne, erlebnisreiche Frühlingszeit!

Ihr Dieter Höhn

Spender 2012

Sibylle Auf der Heyde, Weimar
Ursula Adamy, Schwarzhausen
Barbara und Herbert Andert, Weimar
Dr. Antje und Jürgen Arndt, Weimar
Elisabeth Asshoff, Weimar
Dr. Grüt Berger, Weimar
Sieglinde und Dr. Karl Bierschenk, Baiersbrunn
Rolf Bönker, Fröndenberg
Johanna und Dr. Reinhard Both, Jena
Karin und Michael Braun-Huster, Sindelfingen
Cornelia und Hans Brendel, Weimar
Ursula und Gerd Bretschneider, Weimar
Dr. Ulrike und Dr. Götz Buchda, Jena
Ingrid Cherubim, Weimar
Elke und Reinhard Clausius, Leverkusen
Karla Coppola, München
Ruth Cyriax, Weimar



Jahresmitgliederversammlung (Foto: Renate Wagner)



Eröffnung des Wagner-Jahres



Unterstützung des Kunstfestes Weimar durch den Freundeskreis



Nach dem Konzert: Cora Brückner-Irsen und Dr. Nike Wagner
(Fotos: Carola Scholl)



Einweihung der Jean-Paul-Säule in Oßmannstedt
(Foto: Sascha Margon, TA Apolda)



Buchvorstellung »Falkenorden« mit Jürgen Klee, Koblenz, Dr. Dietrich Herfurth, Berlin und Dr. Jochen Klauß, Weimar (v. l. n. r.) (Foto: D. Höhn)

tet es an Schiller weiter mit der Bemerkung, es sei ein »Tragelaph«, eine Mischung halb Bock, halb Hirsch, also uneinheitlich. Das muß nicht unbedingt als Tadel verstanden werden, denn mit demselben Wort charakterisierte Goethe 1797 auch seinen »Faust«. Es folgt eine Vielzahl von Romanen, so z.B. »Siebenkäs«, »Titan«, »Lavana« und »Komet«, um nur einige zu nennen. Insgesamt ein monumentales Werk, mit einem unerschöpflichen Gedanken- und Sprachreichtum, »ein wahrlich titanischer Wort- und Methaphernschöpfer«.

Obwohl von den adligen Damen umschwärmt, heiratet er 1801 das bürgerliche Mädchen Karoline Maier und läßt sich 1804 endgültig in Bayreuth nieder. Das Bier wird seine Inspirationsquelle, der Gasthof »Rollwenzelei« zu seinem zweiten Arbeits-

zimmer, neben der Studierstube. Armut und Hunger in den frühen Jahren haben ihre Spuren hinterlassen. 1821 stirbt der Sohn Max. Es folgen Atembeschwerden, Herzschwäche, Blindheit. Am 14. November 1825 stirbt Jean Paul. Goethe schreibt im März 1814 nach der Lektüre der »Lavana« an Knebel: »Eine unglaubliche Reife ist daran zu bewundern. Hier erscheinen seine kühnsten Tugenden ohne die mindeste Ausartung, große richtige Umsicht, faßlicher Gang des Vortrages, Reichtum von Gleichnissen und Anspielungen, natürlich fließend, ungesucht, treffend und gehörig, und das alles in dem gemütlichsten Elemente. Ich wüßte nicht Gutes genug von diesen wenigen Blättern zu sagen und erwarte die neue »Lavana« mit Verlangen.«

Dieter Höhn

Zum 250. Jahrestag des Friedens von Hubertusburg am 15. Februar 2013



Hauptgebäude der Hubertusburg (Foto: Andre Kaiser, 2007)

Die militärischen Auseinandersetzungen zwischen Friedrich II. von Preußen einerseits und Frankreich, Österreich und Rußland andererseits erlebte Goethe als Jugendlicher im Frankfurter Elternhaus. In »Dichtung und Wahrheit« hat er später beschrieben, daß die politischen Sympatien sogar die Familie entzweiten: der Großvater Textor, als Stadtschultheiß von Frankfurt kaiserlicher Beamter, stand auf Seiten der Habsburger, Goethes Vater dagegen war »fritisch« gesinnt. Die Auswirkungen des Siebenjährigen Krieges reichten seit 1759 bis in das Haus am Großen Hirschgraben hinein. Durch die Einquartierung des französischen Königsleutenants François de Thوران sah sich der überempfindliche Johann Kaspar Goethe in seiner Existenz schwerstens eingeschränkt, was ihn nach der für Preußen verlorenen Schlacht von Bergen am 15. April 1759 sogar zu einer heftigen verbalen Beleidigung hinriß, die übel hätte ausgehen können. Der Sohn Goethe – so dessen eigene Einschätzung – profitierte dagegen viel von französischer Kultur, speziell vom Theater, von der Kunst der Ölmalerei (der vermögende Franzose war ein Hauptauftraggeber für die Frankfurter Maler) und von der Weltläufigkeit des Grafen. Als der Frieden von Hubertusburg unterzeichnet war, fand das seit 1742 anhaltende blutige Ringen um Schlesien sein Ende. Goethe war fast 14 Jahre alt, als die Franzosen Ende Februar 1763 die ehrwürdige Reichs- und Krönungsstadt verließen. Die Friedensverträge zwischen Preußen und Österreich bzw. zwischen Preußen und Sachsen veränderten das politische Gleichgewicht in Europa: Preußen rückte mit dem endgültigen Erwerb Schlesiens, einschließlich der Grafschaft und Festung Glatz, als fünfter Staat in den Rang einer europäischen Großmacht auf. Das verstärkte den Dualismus zwischen Preußen und Österreich und war weiterhin ein neuerlicher Schritt hin zur Auflösung des Alten Reichs. Auch weltweit besiegelte

der Friedensschluß gravierende Machtverschiebungen: Frankreich verzichtete fortan auf ein weiteres Engagement in Nordamerika, was die Unabhängigkeitsbestrebungen der dortigen Kolonien verstärkte und die innere Krise des Bourbonenkingreichs verschärfte. England gewann die weltweite maritime Vorherrschaft gegenüber Frankreich und Spanien; nicht zuletzt ging Rußland aus dem Ringen gestärkt hervor. Die weitere gesamtgeschichtliche Entwicklung – von der Französischen Revolution 1789 bis zur kleindeutschen Reichseinigung unter Ausschluß Österreichs 1871 – wurde in den provisorisch eingerichteten Räumlichkeiten des südlichen Rundflügels der Hubertusburg im kleinen sächsischen Wernsdorf vorbereitet. Die gewaltige barocke Anlage war 1721 bis 1733 von Johann Christoph Neumann erbaut und von Johann Knöffel in den Jahren von 1743 bis 1751 zum größten Jagd- und Landschloß der pracht- und prunksüchtigen sächsischen Kurfürsten und polnischen Könige umgebaut worden. 1761 wurde die Hubertusburg auf Befehl Friedrichs II. als Vergeltung für die Zerstörung der Charlottenburg in Berlin durch sächsische Truppen geplündert und verwüstet. Mit dem Tod Friedrich Augusts 1763 war auch das Ende des »Augusteischen Zeitalters« gekommen. Die Augustusburg diente nun als Fayance- und Steingutmanufaktur, als Militärmagazin und Lazarett, schließlich als »Heil- und Pflegeanstalt«, womit eine vielfältige medizinische Nutzung bis in die Gegenwart eingeleitet wurde. 2010 konnten umfangreiche Sanierungen der Schloßanlage abgeschlossen werden. Goethe hat in dem nur 12 km entfernten Oschatz auf seiner Reise nach Teplitz am 19. April 1813 im Hotel »Löwen« Rast eingelegt; nachmittags ging die Fahrt nach Meißen weiter. Von der Hubertusburg in Wernsdorf nahm er keinerlei Notiz mehr; sie war bereits vergessen...(Sonderausstellung vom 28. April bis 5. Oktober 2013)

Jochen Klauß

Kay-Uwe Düttmar,
Hilmar Dreßler, Leipzig
Ingrid und Dr. Hans-Joachim Driefer,
Weimar
Brigitte Eismann, Weimar
Gertraud Elchlep, Weimar
Annelore und Dr. Siegfried Fischer,
Weimar
Edmund Flatau, Osnabrück
Dr. Ute und Dr. Ferdinand Flechtner,
Biberach/Riß
Ursula Franke, Weimar
Margarete und Klaus Franke,
Oßmannstedt
Veronika Friedrich, Leipzig
Dr. Ulrike Galander, Erfurt
Marlies Gericke, Rathenow
Dr. Volkhardt Germer, Tröbsdorf
Edeltraud und Wilfried Gnauck,
Weimar
Ina-Felicitas Goebel, Weimar
Hildegard und Dietrich Goepfert,
Weimar
Christiane und Dr. Frank Gottschalk,
Weimar
Monika Gregori, Bad Schlema
Rosa Gröbe, Weimar
Prof. Dr. Steffen Gronemeyer,
Paderborn
Horst Günther, Weimar (†)
Sabine Kricke-Güse und Dr. Ernst-
Gerhard Güse, Berlin
Erdmute und Dr. Volkmar Haenselt,
Bad Berka
Beate und Volker Hahn, Bonn
Inge Hall, Stuttgart
Klaus Hamann
Dr. Stephanie Handrick, Weimar
Edith und Rolf Harnisch, Weimar
Anneliese Hartleb, Kassel
Dr. Karin Heidenstecker-Menke und
Ulf Menke, Bonn
Martina und Jochen Henn, Kaisers-
lautern
Christel und Ulrich Hering, Donaue-
schingen
Irmtraut Herzig und Lutz H.
Gößling, Oßmannstedt
Monika Heym, Nienburg
Inge und Dr. Jan Heyse, Steinfurt
Silke und Dieter Höhn, Weimar
Regina und Andreas Holzhäuser,
Dau
Hotel zur Sonne, Weimar
Ursula und Hans-W. Hünefeld, Bonn
Brunhilde Jentsch, Weimar
Elisabeth Junge, Berlin
Gudrun und Dieter Kammler,
Weimar
Katrin und Dr. Uwe Katzung,
Weimar
Ingrid Kellner, Oßmannstedt
Dr. Jochen Klauß, Weimar
Irma und Günter Knötgen, Dau
Dr. Dieter-L. Koch, Taubach
Prof. Dr.-Ing. Günter Köhler, Jena
Helmut König, Zella-Mehlis
Uta und Dr. Klaus Köppel, Weimar (†)
Ursula und Rainer Krauß, Weimar
Ines und Eckehard Krause, Weimar
Dr. Peter D. Krause, Weimar
Elvira und Hartmut Kreier, Konstanz
Uta Krumbholz, Weimar
Dr. Marianne und Dr. Hans Laufen-
berg, Berlin
Hilda Löhr, Weimar
Christa und Richard Loose, Weimar
Monika und Bernhard Marshall,
Weimar
Siegfried Marshall, Weimar
Anneliese und Dieter Megges, Bad
Berka
Dr. Erika Meyer-Heinicke, Magdala/
OT Maina
Rainer Milde, Oßmannstedt
Dorothea Möckel, Weimar
Gudrun Mönning, Weimar
Renée und Bernd Möser, Weimar
Dr. Annelie und Prof. Kurt Morne-
weg, Riechheim
Dr. Maria und Prof. Dr. Gerhard
Mühlau, Jena
Dr. Martin Müller, Zürich
Roswitha und Dr. Karl-Heinz Müller,
Weimar
Birgitt und Dr. Udo Müller, Weimar
Gisela Nebiger, Weimar

Ursula Nemitz, Wesselburen
Eberhard Neumeyer, Weimar-
Gaberndorf

Brigitte und Jürgen Nitzsche, Weimar
Peter Opp, Quickborn
Vita Ottenbacher, Biberach/Riß
Beate und Gerhard Putz, Eschwege
Edith und Wolfgang Quade, Weimar
Ruth Rahmeyer, Bad Harzburg
Dr. Liljana Reitelmann-Stojanovic
und Dr. Alexander Reitelmann,
Meckenheim

Veronika Schuster und André Riemer,
Berlin

Brita van der Vloet und Dr. Alf
Rößner, Weimar

Hiltrud Rott-Ehrenklau, Lauterbach
Iris Ruppe, Weimar
Monika und Detlef Saar, Mühlhausen
Peter Salman, Warendorf
Marion und Klaus Sammer, Dornburg
Wolfgang Saurin, Leipzig
Georg Scheide, Sachsenhausen
Steffen Schmeller, Dortmund
Annegrete und Prof. Dr. Arno
Schmidt, Korbach/Waldeck

Hertha Schmidt, Weimar
Dr. Steglinde Schmidt, Bad Berka
Hans-Jürgen Schmitt, Kronach
Ruth und Hubertus Scholz, Weimar

Sebastian Schoplich, Gera
Jürgen Schroeter, Gießen
Tilman Schüler, Weimar
Ursula Schütz, Wuppertal
Prof. Dr. Olaf Schwencke, Berlin
Yvonne Schwarzer, Dortmund
Dr. Christiane Segers-Glocke und
Volker Segers, Hannover

Dr. Siegfried Seifert, Weimar
Barbara und Jürgen Seiffert,
Liebstedt

Galina Wünsch und Heinz
Sokolowski, Weimar
Ingrid Steiger-Schumann und Dr.
Robert Steiger, Zürich

Doris Steindorf, Weimar
Martin Stempel, Weimar
Gabriele Stenger, Hanau
Karl-Ferdinand Stümcke, Naumburg-
Elberg

Dr. Christian Sterzing, Weimar
Annemarie und Jörg Teschner,
Gaberndorf

Ursula Theuner, Köthen
Thüringer Weingut Sonnendorf
Carola und Dr. Michael Scholl,
Mühlhausen

Elke Trefz-Winter, Bonn
Dr. Conrad Ulrich, Zürich
Rosi Unkelbach, Weimar
Marianne Victor, Weimar
Nicolas Henckel von Donnersmark,
Hundham-Fischbachau
Waltraut Vulpius, Plauen
Gisela und Hartfried Wachtel, Weimar
Cornel Wachter, Köln
Gabriela Walloth, Grafschaft
Dr. Helgard und Gisbert Weirauch,
Neuhaus

Helga Dreher und Dr. Christoph
Werner, Weimar
Susanne und Dr. Carsten Windmeier,
Weimar

Bernfried Wieland, Büdingen
Christa und Prof. Dr. Wirth, Weimar
Frank Wohlgefahr, Erfurt
Heidi Wunder, Weimar
Dorit Zapfe, Weimar
Hans Ziehm, Hannover

Herausgeber:
Freundeskreis des
Goethe-Nationalmuseums e. V.
Internet: www.goethe-weimar.de
13. Jahrgang 2013

Redaktion:
Dieter Höhnle,
Dr. Jochen Klauß

Konto:
Sparkasse Mittelthüringen
BLZ 820 510 00;
Kto. 036 500 03 37

Druck:
Buch- und Kunstdruckerei
Keffler GmbH



Veranstaltungen des Freundeskreises von April bis Juli 2013

25. April 2013, 18 Uhr, Festsaal im Goethe-
Nationalmuseum: »Man muß lieben... Goethe:
Rom, der Eros und die Römische Geliebte.«
Lesung mit Klaus Tudyka, Berlin.

8. Mai 2013, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-
Nationalmuseum: »Herder und die Bil-
dung«. Vortrag von Dr. Nicole Welter, Berlin.

21. Mai 2013, Exkursion nach Molsdorf.
Führung mit Prof. Dr. Eberhard Paulus durch
Graf Gotters Residenz der Aufklärung. An-
schließend gemütliches Beisammensein in der
Gaststätte »Drei Gleichenblick«. Teilnahme
nur nach vorheriger Anmeldung.

5. Juni 2013, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-
Nationalmuseum: »Herder und die Musik«.
Vortrag von Henry Hope, Oxford.

13. Juni 2013, 18 Uhr, Neues Museum
Weimar: Sonderführung durch die Van-de-
Velde-Ausstellung mit Sabine Walter, Weimar.

14. Juni 2013, 18 Uhr, Vortragssaal im
Goethe-Nationalmuseum: »Über alles - Jean
Paul und der Roman«. Vortrag von Dr. Navid
Kermani, Köln. Eine gemeinsame Veran-
staltung mit der Stadtkulturdirektion Weimar,
anschließend Sommerfest (geschlossene
Veranstaltung).

5. Juli 2013, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-
Nationalmuseum: »Herders Kulturbegriff«.
Vortrag von Prof. Dr. Michael Maurer, Jena.

Streiflichter zur römischen Casa di Goethe

Das Büchlein von Dorothee Hock, der langjährigen wissenschaftlichen Mitarbeiterin des römischen Goethe-Museums (»Via del Corso 18, Rom. Eine Adresse mit Geschichte«. Bonn und Rom 2013. 63 Seiten, zahlr. Abb.) kann man nicht aus der Hand legen, ohne es in einem Zuge durchgelesen zu haben. Es gibt einen fesselnden Blick auf die Schicksale des Hauses Corso 18, das seinen Ruhm als Wohnung Goethes in Rom und (seit 1997) als Sitz des einzigen deutschen Museums im Ausland, der Casa di Goethe, erworben hat. Mit bestechender Akribie hat D. Hock bisher unbekannte Archivquellen vorwiegend in Rom ausfindig gemacht, die – über den Goethe-Bezug hinaus – ein repräsentatives römisches Bürgerpalais in seiner architektonischen und inneren Entwicklung nachvollziehen lassen. Das Besondere an der neuen Darstellung, wodurch sie sich von den bisherigen Beschreibungen abhebt, ist, daß D. Hock die oft bedeutenden Bewohner des Hauses und ihre Schicksale seit dem 16. Jahrhundert lebendig werden läßt. Mit fast 50 bisher unbekannten oder vergessenen Abbildungen stellt sie diese Geschichte gewissermaßen in doppelter Hinsicht vor unsere Augen. (Leider ist eine ganze Reihe dieser Abbildungen so klein wiedergegeben, daß sie nicht recht wahrgenommen werden können, besonders wenn sie Text enthalten.)

Doch nicht ohne innere Bewegung kann man beispielsweise die zeitgenössischen Berichte vom Doppelfreitod eines deutschen Beamten und seiner von ihm schwangeren Stieftochter (1876) in dem inzwischen auch als Touristenunterkunft vermieteten Haus lesen oder die Beschreibung der mutigen Tat der Portiersfrau Autorina Molinari Severini, die 1943 nach der Besetzung Roms durch nazideutsche Truppen den im Haus tätigen jüdischen Angestellten Guido Zaban verbirgt, ihm dadurch das Leben rettet und dafür postum 2008 als »Gerechte unter den Völkern« im Jerusalemer Yad Vashem geehrt wurde. Auch weitere Miniaturen aus der Geschichte des Hauses wie die Anbringung einer Gedenktafel für Goethe 1872, der Aufenthalt des Goethe-Verehrers



Dorothee Hock
VIA DEL CORSO 18, ROM
EINE ADRESSE MIT GESCHICHTE

und ersten deutschen Literaturnobelpreisträgers Paul Heyse (1877/78) oder die kurze Geschichte des ersten, von Frankfurt aus betriebenen Goethe-Museums am Corso 18 (1973–1982) sind hochinteressant. Wichtig ist auch die ergänzende »Chronik« (S. 49–54), die von 1550 bis 2012 reicht. Wie gut, daß 1997 ein ständiges römisches Goethe-Museum eingerichtet und 2012 wesentlich erweitert wurde.

Wenn man, wie die Mitglieder unseres Freundeskreises bei ihrem Rom-Besuch, auch die Casa di Goethe aufsucht, so sieht man das Haus Corso 18 dank des Büchleins von D. Hock mit noch kundigerem Auge an. (Die Veröffentlichung ist über den Arbeitskreis selbständiger Kultur-Institute e. V., Prinz-Albert-Straße 34, 53113 Bonn, zum Preis von 5,00 Euro zu beziehen.)

Siegfried Seifert